



Kurz vor der Wende war Erik Spiekermann zweimal im Osten der Stadt: einmal zur Eröffnung des Büros von »Grappa« Mitte 1989 und einmal zum Besuch bei Wolfgang Geisler, den er auf dem Forum Typografie 1988 in Hannover kennengelernt hatte. Nachdem im November 1989 die Mauer gefallen war, kam Neville Brody, seit einigen Jahren ein guter Freund Spiekermanns,

in die Stadt und wollte mit eigenen Augen die Veränderungen sehen. »Damals mussten alle zur Mauer. Außerdem hatten wir ab Weihnachten 1989 unser Büro am Potsdamer Platz im Weinhaus Huth, waren also nur Schritte entfernt vom Brandenburger Tor und dem Trubel dort. Unser Büro war unmittelbar an der Mauer: ca. zwei Meter«, erinnert sich Spiekermann.

Kaum war die Mauer offen, kamen viele Freunde nach Berlin, um sich ein Stück Beton als Souvenir zu holen. So auch Neville Brody, auf dem Foto oben mit Hammer in der Plastiktüte, 1990

# Neville über Erik

Erik ist ein spezieller Fall. Wo man auch hinschaut, läuft man ihm über den Weg – und kommt ihm besser nicht in die Quere :)

Ich schätze ihn von ganzem Herzen!

Während ich dies schreibe, stelle ich erschrocken fest, dass ich Erik schon fast 30 Jahre kenne. Er ist wie in großer Bruder für mich und wir haben eine schillernde, gemeinsame Geschichte. Er pendelt ja immer auf herrliche Weise hin und her zwischen Begeisterung und Verzweiflung, Ungeduld und unglaublichem, leidenschaftlichem Interesse. Und hinter seiner rauen Schale schlägt ein goldenes Herz – wohl deshalb ist aus seinem Traum vom globalen Unternehmer nie etwas geworden! Hoffen wir mal für ihn, dass auch nichts mehr daraus wird!

Zum ersten Mal trafen wir uns bei der Type 87 im Grand Hyatt Hotel in New York, soweit ich weiß meinem ersten Konferenzvortrag. Ich erinnere noch dies: Erik, Joan, Roger Black, David Bertow und Pinky an der Hotelbar, wie wir uns für diese »FontShop«-Idee begeistern, von der Erik so schwärmte. Das weiß ich noch und die Tatsache, dass ich am Empfang für den Elektriker gehalten und zum Sicherungskasten hinter der Bühne statt in den Sprecherraum gebracht wurde. Eine ernüchternde Erfahrung, die wenig dazu beitrug, mein Selbstvertrauen zu heben. Damals hasste ich es, Vorträge zu halten. Es schüchterte mich ein. Erik dagegen war so ruhig und souverän wie heute. Er fühlt sich pudelwohl vor Publikum und entfaltet auf der Bühne den perfekten Unterhalter, der in ihm steckt.

Sofort wurden wir Freunde, als hätten wir uns gesucht. Ich traf Erik und Joan regelmäßig in Berlin, wohnte in Eriks wunderschöner Wohnung in der Motzstraße hoch über dem ersten MetaDesign-Studio und wir verbündeten uns. Ich schloss mich dem FontShop an, startete später die FontWorks in UK, zusammen machten wir FontFont. Daraus ging FUSE hervor, für mich eines der wichtigsten Projekte, an dem ich je beteiligt war; FUSE führte zu Konferenzen und zu 20 Jahren wirklich aufregender Aufträge, Kollaborationen und Designinnovationen.

Erik und ich sind wie die rechte und die linke Hälfte eines Gehirns: Zu Eriks strukturierter, ingenieurhafter Präzision und Detailbesessenheit war ich der chaotische, wilde Maler. Wenn ich mir etwas ausdachte, hat Erik es reguliert. Naja, in Wirklichkeit lief es natürlich oft anders – denn eigentlich sind wir uns sehr ähnlich: Helden des Untergrunds (manchmal auch weit über dem

Boden!), gespeist aus alternativer Kultur und linksgerichteter Politik. Erik unterrichtete ja nicht ohne Grund Typografie am LCP (London College of Printing), kurz nachdem ich dort meinen Abschluss gemacht hatte. Wir teilen die Liebe zu Systemen und gehen auf ähnlich darstellende Weise an Design heran, unabhängig von Erscheinungsformen und Ergebnissen. Unsere Zusammenarbeit speist sich perfekt aus dieser Balance der Dinge und macht uns zu so etwas wie zwei Mitgliedern einer Familie.

Meine Güte, wenn ich darüber nachdenke, war Erik an so vielen Schlüsselpunkten meines beruflichen Lebens beteiligt. Zu den Herausragenden gehören seine Auftritte als Zeremonienmeister bei unseren FUSE-Konferenzen. Die allererste 1994 in London am Royal College of Art war ein Schlüsselereignis: Erstmals gab es einen live übertragenen FuseLab-Workshop und damit die Öffnung zu einer größeren Design-Gemeinschaft und zu einer ganzen Flut junger Designer, die sich von dort aus zu Namen entwickelten, die man heute in jedem Haushalt kennt – zumindest in jedem Design-Haushalt.

Wenn ich an diese Veranstaltung denke, sehe ich zum Beispiel Vaughan Oliver, der so große Angst vor seinem ersten öffentlichen Auftritt hatte, dass er sich fürchterlich betrank und auf der Bühne mit einem ebenso betrunkenen Graham Wood in eine heftige Diskussion geriet, untermalt von Urlaubsfilmen, weil seine Folien auf der Strecke geblieben waren.

Dann ist mir von dieser Konferenz eindrücklich in Erinnerung, wie Erik zum Ende meines Vortrags schreiend und mit rotem Gesicht quer über die Bühne rannte, als wolle er mich schlagen. Ich hatte sträflicherweise gewagt zu behaupten, niemand mache sich Gedanken um Kerning und deshalb sei es nicht weiter wichtig für die Allgemeinheit – in Eriks Augen Blasphemie und Grund genug, den Kontakt abzubrechen!

Genauso stark: Eriks Freude und Aufregung, als die Berliner Mauer fiel. Oder seine Liebe und sein manisch angehäuftes Wissen über nationale Eigenheiten und Seltsamkeiten. Unsere Wege haben sich viele Male gekreuzt: FUSE Berlin 1995, San Francisco 1998, beides tolle Events; Typografie-Foren, Konferenzen, einfach zusammen abhängen. Immer leidenschaftlich, besessen, schwierig und zugleich bester Freund.

Ich verdanke ihm unendlich viel.



Neville Brody war Art Director der Magazine »The Face« und »Arena« und gestaltete Plattencover, Schriften und Corporate Designs. 1994 gründete er die Research Studios. 1998 initiierte er gemeinsam mit Joan und Erik Spiekermann FontShop International und 1995 die FUSE-Konferenz, die zur TYPO wurde. Er ist außerdem Dekan am Londoner Royal College of Art.